

## Inland.

Potsdam, den 2. Dec. Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nebst Höchstderen Tochter, der Herzogin Louise Hoheit, sind nach Schwerin zurückgekehrt.

\* Posen, den 4. December. Männern wie Beckerath, Baffermann, Gager, Männern, die ihr ganzes Leben lang von der goldenen Mittelstraße weiser, vorurtheilsloser Mäßigung nicht abgewichen, geben wir unsere volle Zustimmung, wenn sie gegen die in Deutschland überhand nehmende Zügellosigkeit das Wort ergreifen. Aber einem Metternich, einem Eichhorn und den Helfershelfern, die sich vor dem März an die Maschine ihres absolutistischen Systems mit williger Dienstfertigkeit herangedrängt und vorgespannt hatten, ihnen ziemt es nicht, mit der Miene eines scheinheiligen Schmerzes auf die Wunden hinzudeuten, an welchen das Vaterland zu verbluten droht. Denn wer so recht eigentlich dem Volke „die Milch der frommen Denkart in gährenden Drachengift verwandelte“, das waren sie selber, deren Unverstand gereizt und gewühlt hat lange vor den Märztagen, seit einem vollen Menschenalter. Uns schwindelt beim Anblick der modernen Titanen, die den Pelion auf den Ossa stürzen, um die olympische Wolkenburg eines vielleicht nur geträumten Glückes zu erstürmen. Wir werden ihr verwegenes, tollkühnes Beginnen nie in Schutz nehmen oder beschönigen, fühlen uns aber ebenso in unserm vollen Recht, wenn wir den warnenden Stimmen derer misstrauen, die vor der Katastrophe des März mit eigener Hand Gewichte herbeischleppten zur Niederhaltung des Volksgeistes und so an dem Fels aufspringenden Uebermuth der plötzlich entfesselten Massen die intellektuelle Mitschuld tragen. Aus den Freiheitskriegen war die Nation geläutert, gekräftigt und verstillt hervorgegangen; Gefahr, Anstrengung und Sieg hatten ihrem ganzen Dasein eine schwungreich gehobene Unterlage gegeben. Man konnte damals mit dem Dichter sagen: „Das Volk ist ein edles Ross, leicht zu lenken; doch mußt du nichts Unkluges, Nichts unklug von ihm verlangen.“ Beide Winke wurden nicht beachtet; die Staatslenker verfolgten thörichte Zwecke, verfolgten sie auf thörichte Weise. Durch Wohntränke und Wienerfästchen, wie sie in der Kaiserlichen Hof-Staats- und Haus-Kanzlei zusammengedrückt wurden, suchte man das erwachte Selbstbewußtsein der Nation wieder einzuschläfern, und auf diesem Wege, ohne es zu merken, erzeugte man die nervöse Zerrüttung, den fieberhaften Pulschlag, die krampfartige Reizbarkeit, aus der allein doch alle die Paroxysmen der Gegenwart entspringen. Damals war es noch Zeit; die Nation hatte nach langem, langem Traum die Augen wieder aufgeschlagen, und schaute mit dem frommen, frohen Kindesblick in den jungen Tag hinein. Aber es wurde ihr eine ungeschickte, gewissenlose Amme beigegeben, die Polizeigewalt, die Nichts begriff und mit ihren tausend Armen doch Alles betastete, die den Volksgeist nicht zu fassen vermochte und doch in das Getriebe seiner selbst überlassenen Lebensentwicklung an allen Ecken und Enden fürwiegend eingzugreifen sich getraute. Wir meinen natürlich nicht bloß die Polizei, deren Embleme Ketten und Ketten; weit verderblicher wirkte die Polizei, welche die Administration der Gedanken und der Gewissen in die Hand zu nehmen sich anmaßte, die durch Censur und Inquisition auf dem Gebiete des Geistes eine materielle Herrschaft auszuüben trachtete, und auch in diesem Bereich Monopole geltend zu machen hartnäckig bemüht war. Das Volk kennt seine Feinde; die waren es zumal, die ihm durch polizeilich in den Weg gelegte Barrikaden die Freiheit des Erwerbes, des Gedankens und des Glaubens verkümmerten. Das Volk kennt seine Feinde und — wird ihnen großmüthig verzeihen; wir wollen Niemandem für das, was er vor dem März an der Freiheit gesündigt, Haß und Groll fernweit nachtragen. Aber er verlange nicht, daß wir ihm sofort vertrauen, und mit getrosteter Zuversicht unsere Angelegenheiten in die Hand geben. Wer sich vor dem März als Fanatiker des christlich germanischen Staats bewährte und für diese Marotte manche literarische Lanze gebrochen hat, kann vielleicht durch die übermächtige Gewalt des Zeitgeistes von seinem Irrwahn inzwischen belehrt worden sein; doch haben wir zuvor Proben der veränderten Gesinnung abzuwarten, ehe wir ihm den Zutritt in die Reihen derer verstaten, auf welche das Volk zählen kann in seinen Nothen. Und ist er selber unbesonnen genug, mit eigener Hand den Schleier von dieser Vergangenheit wegzuziehen, und durch Berufung auf unbekannte Verdienste um die „Rechte und Freiheiten des Volks“ für die er gekämpft haben will, „noch ehe die Firma eines solchen Kampfes zur Modesache geworden“, seine Mitbürger gewissermaßen zu verhöhnen, so wolle man es uns nicht zur Last legen, wenn die herausgeforderte Kritik mit kopfschüttelndem Zweifel den ruhmredigen Tugendhelden nach seiner nähern Legitimation befragt.

Berlin, den 30. Nov. Für den Standpunkt der „Neuen Preussischen Zeitung“ ist es charakteristisch, daß sie mit der Bezeichnung „Jude“ noch Jemand herabsagen zu können meint. So nur hat die Form der beiden Mittheilungen einen Sinn, daß „daß die Fraction Unruh, der Jude Jakob an der Spitze, durch Militär aus des Meins Hotel vertrieben, aus einem Lokal ins andere gezogen sei“ — und: „Der bekannte Jude Jakob aus Königsberg will wirklich, wie wir erfahren, seinen Wohnsitz, um hier zu practiciren, nehmen.“

CC Berlin, den 2. December. Die Maschinenbauer, welche wegen einer Krankenkassen-Angelegenheit eine Versammlung zu veranstalten beabsichtigten, haben eine Deputation zum General Brangel gesandt, um denselben zu bitten, diesem Vorhaben trotz des Belagerungszustandes kein Hinderniß entgegen zu stellen. Der alte General empfing sie sehr freundlich, sagte ihnen, sie hätten in der letzten Zeit als zu gute Bürger sich benommen, als daß er daran denken könne, ihnen diese Erlaubniß zu verweigern, und schenkte zugleich 6 Friedrichsd'or in die Krankenkasse. — Wir bedauern, melden zu müssen, daß die meisten der gestern eingetretenen und gleich nachher wieder ausgeschiedenen Abgeordneten vorher ihre Diäten im Gesamtbetrage von mehr als 6000 Rth. erhoben hatten. Nur mit Widerstreben geben wir auf ähnliche widerliche Details ein, glauben sie aber unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, da sie lei-

der der Geschichte angehören, die Versammlung, die nun schon seit sieben Monaten das preussische Volk in den Augen Europas bloßstellt, charakteristren und hoffentlich die Nation in Zukunft vorsichtiger in der Wahl ihrer Vertreter machen werden. Wir könnten nöthigenfalls einen der zurückgebliebenen, bisher zu den Hauptschreibern gehörenden Abgeordneten namhaft machen, welcher bei einem der Ministerien eingetroffen ist mit der Erklärung, er sei bereit, ebenfalls nach Brandenburg zu gehen, wenn ihn nur nicht seine Schulden hier zurückhielten! — Die Geschichte ihrer verschiedenen Austreibungen hat die Fraction Unruh in lithographirten Berichten als 1. bis 4. Act publicirt. Um nicht zum 5. Acte der Tragödie zu kommen und dann noch zu guter Letzt zur Ergözung des Publikums ein Sathyrndrama oder Pöckspiel aufführen zu müssen, hat sie heut eine Versammlung in — Brandenburg abgehalten. — Unter den bei der letzten Austreibung der Fraction Unruh mit Beschlag belegten Papieren befindet sich auch eine Adresse an das ganze Volk, die in 2 Millionen Exemplaren verbreitet werden sollte, und in welcher sich die sogenannte National-Versammlung wegen Verzögerung des Verfassungswerkes entschuldigt, da sie zunächst die Festsetzung der Grundrechte für ihre Pflicht gehalten habe. Die Emanation der Adresse ist durch die Beschlagnahme verhindert worden; doch wird man dieselbe noch nachträglich ins Publikum zu bringen suchen.

Brandenburg, den 2. December. Die Rechte der Nationalversammlung hat folgenden Aufruf erlassen: Wir haben schon einmal in dieser verhängnißvollen Zeit unsere Worte an Euch, Bewohner unseres Preussenreiches, gerichtet. Ihr habt sie gut aufgenommen, und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Vertrauet uns auch jetzt, wo Vertrauen und Eintracht allein das Vaterland retten kann. Der Theil der Nationalversammlung, welcher sich der durch die Nothwendigkeit gebotenen Verlegung nach Brandenburg widersetzt, hat eine Zeit lang fortgetagt, unbekümmert um die Spaltung und Verwirrung, die er dadurch in das Land geworfen. Er hat zuletzt die Steuerverweigerung decretirt, und so an der politischen Frage auch den Eigennuz betheiligt. Das Volk hat auf dieses eben so unedle, als gesetzwidrige Mittel geantwortet, wie es einem für Gerechtigkeit und staatliche Ordnung gereizten Volke ziemt. Es hat sich für seinen König erhoben, würdig der Treue, die in seiner Geschichte glänzt und deren Bewährung für edle Gemüther in Zeiten des Unglücks vor Allem Bedürfnis ist. Wir Andere haben uns auf Grund der in der königlichen Verlegungsbotschaft enthaltenen Einberufung am 27. November hier in Brandenburg versammelt. Wir kamen hierher mit der Hoffnung, die vergangenen Tage würden die Leidenschaften gekühlt, und zum Ablenken von der betretenen Bahn gestimmt haben. Wir hegten die Zuversicht, daß die Stimme des Landes, daß der Abgrund, bis an dessen Rand jene übereilten Schritte das Vaterland gebracht, die Besonnenheit zurückgeführt hätten. Wir dachten die Möglichkeit, daß wir Alle die Lehren des Vergangenen benutzend und durch die überstandenen Gefahren zur neuen Eintracht gestärkt das Verfassungswerk rasch zur Vollendung gebracht, dadurch die Erwartungen des draußen sehnüchlich harrenden Volks befriedigt, und durch die Befestigung unserer neuen Zustände die Ordnung und das Vertrauen zurückgeführt hätten, wodurch die reichen Hilfsquellen unseres Landes wieder flüßig gemacht, und sehr bald ihren Segen noch reicher, als zuvor über den Bürger und Landmann, über Handwerker und Arbeiter, über Handel und Industrie, über Kunst, Wissenschaft und Wohlthätigkeitsanstalten — kurz über Alles ergießen würden, wodurch unser Vaterland so groß und glänzend dastand und noch da stehen könnte. — Der Weg hierzu war den Andern angebahnt; die Entscheidung der Deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt, das Urtheil der Universitäten und angesehenen Gerichtshöfe, Adressen mit zahllosen Unterschriften hatten sich für das Recht der Krone erklärt, und die Macht der Thaten sich ihm zur Seite gestellt. Dem von den Andern dieses noch nicht genügte, der konnte seine Rechtsansicht über das Vergangene durch eine öffentliche Erklärung verwahren, dann aber sich unumwunden für die Zukunft an den Standpunkt der am 9. November vertragenen, und am 27. wieder eröffneten Nationalversammlung anschließen. Denn vorwärts, nicht rückwärts liegt das Wohl des Vaterlandes. So ist nach dem Zeugnis der Geschichte in unzähligen Fällen gehandelt worden, so werden immer diejenigen handeln, denen das Heil des Ganzen höher steht, als der Triumph einer formellen juristischen Rechthaberei, welche wissen, daß in einem verhängnißvollen Augenblicke, wo Alles wankt, Selbstverleugnung eine sittliche Pflicht ist, welche das Vaterland gebieterisch auferlegt, und über deren Erfüllung vor dem Richterstuhle Gottes und der Geschichte Rechenschaft gefordert werden wird. So hat auch ein Mann gehandelt, den es uns schmerzt hat, einige Zeit ist unsern Reihen zu vermissen, Bornemann, dessen Beispiele auch dieses Mal Viele hätten folgen sollen. Dieses ist aber nicht geschehen, vielmehr nachdem wir vom 27. bis 30. November täglich in nicht beschlußfähiger Zahl versammelt gewesen, erschien am 1. December eine bedeutende Anzahl der bisher Ausgebliebenen mit der Erklärung ihres Wortführers, daß sie auf Einberufung ihres, während der Vertagung gewählten Präsidenten v. Unruh sich hierher begeben, und dieser sich auch hier eingefunden haben würde, wenn er und die beiden Vice-Präsidenten nicht mit der Einberufung von etwa hundert noch fehlenden Mitgliedern beschäftigt gewesen, daß diese Einberufung aber bis zum nächsten Montag vollendet sein würde. Zugleich war beantragt worden, die Versammlung bis dahin zu vertagen. Als die Versammlung über diesen Antrag verneinend entschied, verließen jene Mitglieder sofort den Saal, und machten dadurch die Zurückgebliebenen wieder beschlußunfähig, so daß auch nicht die best-



nitive Präsidentenwahl vollzogen werden konnte. Durch jene Erklärung ist also von den bis dahin Ausgebliebenen unumwunden ausgesprochen, daß sie im schärfsten Widerspruch zu der Staatsregierung beharren, daß sie an ihren vom 9. bis 27. November vorgenommenen ungesetzlichen Akten und Wahlen unbedingt festhalten, und daß sie nicht eine Berufung nach Brandenburg durch die Krone, sondern nur eine Berufung durch ihren angeblichen Präsidenten v. Urruh gelten lassen. Dadurch ist eine offene Aufsehnung gegen die Krone erklärt, in den Dom zu Brandenburg der Bürgerkrieg verlegt, und eine Regierung v. Urruh gegenüber der Regierung Friedrich Wilhelm IV. aufzurichten unternommen. Bewohner des Preußenlandes! Ihr habt uns auf den Ruf des Königs entsendet, mit ihm eine Verfassung zu vereinbaren, mit ihm ein Werk der Eintracht und des Friedens zur Begründung wahrer Volksfreiheit zu stiften, urtheilt selbst, welche Hindernisse uns bei Lösung unserer Aufgabe entgegenstehen. Männer, Jünglinge des Vaterlandes, wir haben Euch schon einmal die Worte zugerufen, entbrennt die Zwietracht trotz unserer heißesten Wünsche, so stehen und fallen wir mit der konstitutionellen Monarchie! Das ist unser Panier; haltet zu demselben mit uns in dieser Zeit der Gefahr, zeigt Euch Deutscher Treue, zeigt Euch der Freiheit würdig!

Gott erhalte den konstitutionellen König und das theure Vaterland!

**Trier, den 29. Nov.** Der Aufstand in Berncastel hat, den heut eingegangenen Nachrichten zufolge, sein Ende erreicht. Gestern Vormittag rückten die Truppen von allen Seiten dort ein und die Entwaffnung der Stadt geht ohne alle Schwierigkeiten vor sich. Große Haufen von Gewehre, Säben und Piken werden von den Bürgern zusammengetragen. Die Justiz hat ihre Thätigkeit begonnen. Coblenz und sein Gefährte Kneisel sind flüchtig. Die Trier. Zeitung will bis jetzt nur Gerüchte vernommen haben. Die Bürgerwehr hat auch hier wieder ihre Schuldigkeit nicht gethan: sie hat es ruhig geschehen lassen, daß man Sturm läutete, vor ihren Augen sind die Gerichtspersonen gemißhandelt worden, sie ist nicht eingeschritten, sie hat dem Volke nicht einmal passiven Widerstand entgegengesetzt, sie soll sogar theilweise sich dem Aufstande thätig angeschlossen haben! Damit das Gericht in die Lage gesetzt wird, die Untersuchung wegen des bewaffneten Aufstandes mit dem nöthigen Nachdruck führen zu können, ist vor Allem eine völlige Entwaffnung von Berncastel und der Umgegend notwendig.

**Bernburg, den 30. Nov.** Der seit dem 10. hier anwesende Reichskommissar Ammon hat bis jetzt noch nichts gethan, um unsere Zweifelsfrage zu lösen. Er läßt sich die Beamten vorstellen, besucht den Landtag nicht und arbeitet in seinem Zimmer. Man ist jetzt auf die schon von dem Vater des Herzogs anerkannte Regierungsunfähigkeit des letztern zurückgegangen; auch der Reichskommissar soll sich dafür geäußert haben, so daß nun eine Adresse an den Reichsverweser entworfen und unterzeichnet worden ist, in welcher man um die Regenschaft des Herzogs von Dessau bittet. Die Beamtenpartei möchte dagegen die Herzogin zur Regentin haben. Auch der Landtag hat sich mit 18 gegen 1 Stimme für die Herrschaft des Herzogs von Dessau erklärt und deshalb eine Petition an den Reichsverweser gesandt. (Anhalt-Bernburg hat 50,000 Einwohner.)

**Hamburg, den 28. Nov.** Am 22ten fand hier die Todtenfeier für Robert Blum statt, die einen Reinertrag von 1090 Mk. Ert. geliefert hat, welche Summe dem in Leipzig bestehenden Comité für die Blumstiftung sofort übermacht worden ist. Bei dieser Gelegenheit können wir ein Curiosum, welches ein hiesiges Lokalblatt mittheilt, nicht unerwähnt lassen. Ein persönlicher Bekannter Blum's erzählte, der Verstorbene habe früher auch einmal bei einem Grobschmied gearbeitet, der ihn jedoch bald wieder entließ, und zwar mit der Bemerkung, die man in Blum's Wanderbuch schrieb: Derselbe könne nicht einmal Ketten schmieden.

**Frankfurt a. M., den 29. Nov. (D. P. A. Z.)** 124te Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung. Eröffnung der Sitzung um 9½ Uhr Vormittags. Vorsitzender Vice-Präsident Nießner. von Solron nimmt den Vorsitz ein, während Vicepräsident Nießner als Mitglied der Kommission zur Anordnung einer Todtenfeier für Robert Blum der Versammlung die Mittheilung macht, daß im Schoße dieser Kommission über die Ausführung der gedachten Feier Meinungsverschiedenheiten sich erhoben hätten. Die Mitglieder des Ausschusses verwahrten sich jedoch ausdrücklich gegen die Mißdeutung, als sei diese Meinungsverschiedenheit aus der Verschiedenheit politischer Parteien oder aus ihrer individuellen politischen Ueberzeugung hervorgegangen. Die Kommission erkläre darum einstimmig, daß im Sinne der Reichsversammlung allein das beklagenswerthe frühe Hinscheiden eines einflußreichen und talentvollen Mitgliedes und die Gesehwirrigkeit seiner Hinrichtung die Grundlage dieser Feier sein könne. Der Versammlung aber lege die Kommission die formelle Entscheidung darüber vor, ob dieselbe ohne weitere Mitwirkung der Versammlung die Feier nach Majoritätsbeschluß anordnen oder ob sie zu diesem Zwecke ein Programm vorlegen und darüber Bericht erstatten solle. Es wird zur Abstimmung geschritten und mit 241 gegen 156 Stimmen der Beschluß gefaßt, daß die respektive Kommission über die Anordnungen der Todtenfeier ein Programm vorzulegen habe. Nießner erstattet hierüber Bericht und bemerkt, daß der Ausschuß im Allgemeinen über die Veranstaltung einer kirchlichen Feier einig sei. Eine Minorität von drei Mitgliedern wünsche jedoch, daß die Nationalversammlung von ihrem Sitzungslokale aus nachher für die Abhaltung der Todtenfeier bestimmten Katharinenkirche sich begeben möge, wobei den städtischen Behörden und Corporationen der Anschluß gestattet werden solle. Mehrere Abgeordnete beantragen motivirte Tagesordnung, Heyden Eifirung der Todesfeier. Die Abstimmung wird vorgenommen. Das Ergebnis derselben ist die Ablehnung vorstehender Anträge und des Minoritäts-Grachtens,

und die Annahme des Antrags der Kommission, wonach die Todtenfeier für R. Blum in der Abhaltung einer kirchlichen Feier bestehen wird. Raveaux bemerkt, wie ihm bei Einbringung seines Antrags vorgeschwebt habe, daß diese Todtenfeier nicht allein in einer kirchlichen Feier zu bestehen, sondern auch, daß die Nationalversammlung als solche, als ein vereintes Ganzes, von ihrem Sitzungslokale zur Kirche sich zu begeben habe. Der Redner erwähnt noch, wie er vergeblich in der Kommission die Befürchtungen zu verschwinden sich bemüht, ein öffentlicher Aufzug zur Abhaltung dieser Todtenfeier werde die Gemüther erhitzen und vielleicht Fanatikern zur Verübung ungesetzlicher Handlungen Veranlassung geben. Aus diesen Gründen giebt der Redner die Erklärung ab, daß er aus der Kommission ausscheide. Eben so Wigard. In Folge dieser beiden Austrittserklärungen wird das Bureau die nothwendig gewordenen Ergänzungswahlen anordnen. Nachdem einige Interpellationen gestellt worden, wird ein Schreiben des Königlich Bayerischen Bevollmächtigten bei der Centralgewalt an das Präsidium vorgelesen, worin derselbe die Uebersendung einer Anzahl Exemplare seiner Schrift über die von der Reichsversammlung zum Beschlusse erhobenen §§. 2. und 3. der Verfassung zur Vertheilung an ihre Mitglieder anzeigt. Die Tagesordnung wird verknüpft. (Schluß folgt.)

## U n s l a n d.

### F r a n k r e i c h.

**Paris, den 29. Nov.** Der Moniteur erklärt diesen Morgen: „Ein Journal (Ami de la Religion) hatte gestern irrtümlich gemeldet, daß der Papst genöthigt gewesen wäre, Rom zu verlassen. Die Regierung hat aber eine telegraphische Depesche erhalten, die ihr aus Civitavecchia vom 23. Nov. Nachmittags 2 Uhr meldet: „Rom ist ruhig. Das neue Ministerium hat sein Programm veröffentlicht und die Leitung der Staatsgeschäfte übernommen. Mamiani trifft diesen Abend in Florenz ein.“

Die Regierung ist durch den Telegraphen benachrichtigt, daß Herr v. Corcelles bereits in Toulon eingetroffen, von wo er sich mit der Brigade Molière's vor Civitavecchia zu begeben hat. Diese Brigade kantonirte bereits seit längerer Zeit in der Nähe von Marseille. Sie wurde im Frühjahr organisiert, um nach Venedig abzusiegn. Seit dieser Zeit blieb sie auf dem Kriegsfuße in jenen Kantonirungen. Die diplomatischen Instructionen, die Basile im Namen des Kabinetts dem Herrn von Corcelles nach Rom mit gegeben, lauten, nach dem Moniteur, wie folgt: „Mein Herr und theurer Kollege! Sie kennen die beklagenswerthen Ereignisse, die sich in Rom zugetragen, und die den heiligen Vater in eine Art Gefangenschaft versetzten. Im Angesicht dieser Ereignisse hat die Regierung der Republik beschlossen, vier Fregatten mit einer Brigade von 3500 Mann nach Civitavecchia zu dirigiren. Sie hat auch beschlossen, daß Sie sich in der Eigenschaft eines außerordentlichen Abgesandten nach Rom begeben sollen. Ihre Sendung hat zum Zweck, im Namen der Französischen Republik zu interveniren, um Se. Heiligkeit die persönliche Freiheit zurückzugeben, wenn sie deren beraubt wäre. Sollte Se. Heiligkeit in Betracht der gegenwärtigen Umstände selbst die Absicht hegen, sich zeitweise auf das Gebiet der Republik zu begeben, so werden Sie so viel als möglich für Erfüllung dieses Wunsches sorgen; Sie werden dem Papste versichern, daß er im Schoße der Französischen Nation diejenige Aufnahme finden werde, welche seiner und der Tugenden von denen er so viele Proben gegeben, würdig ist. Sie dürfen sich in keine der politischen Fragen mischen, die jetzt Rom beschäftigen.... Für den Augenblick haben Sie nur im Namen der Regierung, welche Sie absendet, und welche hierbei in den Grenzen der ihr anvertrauten Befugnisse verbleibt, für die persönliche Freiheit und Achtung des Papstes zu sorgen. Bei ihrer Ankunft vor Civitavecchia werden Sie allein aus Land steigen und sich zu Herrn v. Harcourt begeben, mit welchem Sie sich über das von der Regierung Ihnen vorgezeichnete Verfahren zu verständigen und gemeinschaftlich danach zu handeln haben.... Ich kann es mir nicht genug angelegen sein lassen, Ihnen begreiflich zu machen, daß Ihre Sendung für jetzt kein anderes Ziel hat und haben kann, als für die persönliche Sicherheit des heiligen Vaters und äußersten Falls für seine einstweilige Zuflucht auf das Gebiet der Republik zu sorgen. Sie werden laut zu verkünden haben, daß Sie auf keinen Grund hin sich in die Differenzen einzumischen beauftragt sind, welche jetzt den heiligen Vater von den Bevölkerungen trennen, über die er regiert. Die Republik, von einem Gefühl bewegt, welches eine alte Ueberlieferung für die Französische Nation ist, eilt der Person des Papstes zu Hülfe, ohne an etwas Anderes zu denken. Ihr Auftrag ist von zarter Natur, er erheischt große Sicherheit in der Betrachtung und Beurtheilung der Verhältnisse; die Regierung der Republik hegt volles Vertrauen zu den Gesinnungen, welche Sie leiten werden. Ich muß nochmals von der Anwendung sprechen, welche Sie von den Ihrer oberen Leitung anvertrauten Truppen zu machen haben können. Die Landung derselben darf nur in sofern geschehen, als sie innerhalb des sehr kleinen Umkreises, in welchem es Ihnen zu operiren möglich sein wird, zu dem allgemeinen Resultat, das Ihnen zu erreichen obliegt, der Sicherheit des Papstes, mitzuwirken im Stande wären....“

### E s p a n i e n.

**Madrid, den 23. Nov.** Nachrichten aus verschiedenen Orten, aus Santander, Sevilla, Cáceres, Valencia, Lérida, Oñavar, Barcelona u. s. w. zufolge, ist überall das Nordlicht beobachtet worden.

**Havana, im Okt.** In dem gewerbreichen San Jago de Cuba, mit seinem reichlich gelegenen Hafen, der als die beste Zwischenstation für den Handel zwischen Europa und Amerika zu betrachten ist, hat die Preussische Regierung einen Consul in der Person des Herrn James Bauch bestellt, dem nunmehr von der Spanischen Regierung das Exequatur erteilt worden ist.



## Großbritannien.

London, den 29. Nov. Berichte der neuesten Ueberlandspost aus Bombay gehen bis zum 2. Nov. Das in Multan operirende britische Heer bestand sich am 20. Oktober noch ruhig in seinem, vier Meilen von der Stadt Multan entfernten verschanzten Lager. Schir Singh, der Häuptling, dessen Abfall die Aufhebung der Belagerung veranlaßt hat, war am 9. Oktober in Folge eines Zwistes mit dem Dewan Mulratsch aus der Stadt abgezogen und wollte sich, wie man glaubte, am Tschanab verschanzen, um den Angriff der Engländer abzuwarten. Sein Vater, Tschatter Singh, war bis Wuzirabad vorgerückt, anscheinend in der Absicht, sich mit ihm zu vereinigen. Dies zu vereiteln, war die Brigade Eckford von Siruzpur abgeschickt worden, und Gulab Singh seinerseits hatte 5000 Mann unter dem Obersten Greinbach beordert, ihm in die Flanke zu fallen. — In Lahore selbst und in Peshawar ist Alles ruhig. — Auch in dem eigentlichen Ostindien herrschte vollkommene Ruhe. Man war mit der Zusammenziehung von 30,000 Mann am Setleisch beschäftigt, die unter Lord Gough's eigener Anführung nach Multan vorrücken sollten. Das unter General Auchmuty in Sind bei Morih zusammengezogene Corps von 8000 Mann sollte sich am 15. November gegen Multan in Bewegung setzen.

— Bekanntlich fand vor einiger Zeit ein Aufstand auf Ceylon statt, der jedoch mit leichter Mühe unterdrückt wurde. Jetzt enthalten die auf Ceylon erscheinenden Zeitungen folgende Todesurtheile, die gerade jetzt, wo in dem civilisirten Wien so eben ein ähnliches blutiges Werk betrieben wird, wie durch Form und Inhalt einiges Interesse haben mögen; sie lauten: 1) „Appoohamy Ambegawene Conalle; 2) Wannahmy Kabanahawe Gang Aratchy; 3) Appoohamy Dahamaitgame Aratchy; 4) Muddulihamy Ratmullo Aratchy: Schuldig gefunden für Verrath, indem sie zu Sumu Kadewalle Biharra, im Distrikte Kornegalle auf der Insel Ceylon am oder gegen den 3. August 1848 in Begleitung eines bewaffneten Haufens erschienen, welcher von einem gewissen Dingivalle, der sich selbst König titulirte, angeführt wurde, somit also ihrer Souverain der Frau Königin Victoria den Gehorsam brachen und zugleich einen Versuch unterstützten, Verfassung und Regierung dieser Kolonie wie sie durch das Gesetz festgesetzt sind, umzustürzen und zu zerstören. Urtheilsspruch, daß sämtliche Gefangene todtgeschossen werden sollen. Der Urtheilsspruch sofort vollzogen.“ Ein Fünfter, Namens Caddahpalle Umanso, wurde am 26. August todtgeschossen, weil er den ihm bekannten Aufenthalt eines Rebellen nicht genau angegeben und überhaupt mit den Rebellen im Briefwechsel gestanden hatte. Der Windischgrätz von Ceylon, der diese Todesurtheile fällen und vollstrecken ließ, heißt Lord Torrington. Das Morning Chronicle, welches sich überhaupt zur Aufgabe gemacht hat, die Kolonialpolitik der jetzigen Regierung auf's schärfste anzugreifen und, wie noch neulich in einem Artikel über den bedenklichen Zustand von britisch Guyana, auf Grey's Entfernung aus dem Kabinette zu dringen, tadelt diese blutigen Maßregeln auf's Entschiedenste und sagt weiterhin: „Es schmerzt uns, so hart verfahren zu müssen mit Lord Torrington, von dem wir weiter nichts Böses wissen, den wir für einen ziemlich unschädlichen Landadelmann halten, von dem wir aber wissen, daß ihm Erfahrung und Geschicklichkeit für einen so hochbezahlten Posten im Dienste der Königin gänzlich ermangeln.“ Der Gouverneur von Ceylon erhält nämlich, wie das Morning Chronicle weiter bemerkt, „für seine Mißregierung der Insel Ceylon jährlich 7000 Pfd.“

— Die kürzlich auf der Ueberfahrt nach den Ver. St. durch Schiffbruch hilfsbedürftig gewordenen Deutschen Auswanderer, 98 an der Zahl, wurden am vorigen Mittwoch in Ipswich, durch Privatwohlthätigkeit gespeist, bekleidet und jeder außerdem mit 15 Sch. (5 Thlr.) beschenkt. Namens der also Erseuten dankten dem Major in einer Schrift die H. H. Ferd. Arn. Meyer, Carl Cramer, S. H. Fischer, A. Kallenbach (Prediger) und Trillix v. Nordack.

## Italien.

Von der italienischen Gränze, den 24. Nov. Ein Extrablatt des Diario di Roma vom 18. enthält Folgendes: „Der Papst beabsichtigt aus Rom zu flüchten; in der vorigen Nacht wurde er streng bewacht; er will nicht nachgeben. Verschiedene Vorgesister fremder Mächte muntert ihn auf. Ein spanisches Schiff ist bereit, ihn nach Malta oder Marseille zu bringen. Fast alle Cardinale sind entflohen. Der Volkclub allein regiert Rom. Morgen oder übermorgen wird die Kammer constituirt und das Volk wird ihr die erste Frage, die wegen der italienischen constituirenden Versammlung, vorlegen. Der Papst hat einen Abschiedsbrief an die Gesandten gerichtet.“ In Durin wußte man am 24., daß der Papst nach Civita-Vecchia, und dann auf ein neapolitanisches Schiff geflüchtet war. (Vergl. Paris.) — In Venedig ist eine neue Zwangsanleihe von 1 Mill. Lire zu 5 pCt. ausgeschrieben worden.

— Briefe aus Rom vom 20. Nov. melden kein weiteres Ereigniß von Bedeutung. Die Cardinale Bernetti, Lambruschini, Ferretti, Soglia, Wannicelli, Gazzoli, Patrizi, Spinola, und Morichini hatten Rom verlassen. „Der Papst ist ein Gefangener“ sagt eine unserer Correspondenzen von italienischer Hand. Die Erscheinungen gleichen denen von Wien: ein Theil der Truppen wurde von den Speculanten der Revolution zum Abfall gebracht, die Ermordung des Ministers versetzte die durch Erwerbslosigkeit und hieses Krawallen lipen deprivirte Masse in wilden Rausch, daß sie gegen den einst angebeteten Papst selbst die Gewehre richtete, verworrene Gedanken von Republik verkehrten die Gährung, wüthender Pöbel begrüßte den „Sieg des Volkes“. Ehen wir zu, ob nicht dasselbe Volk seinen Sieg so theuer zu bezahlen haben wird als das arme Volk von Wien den seinigen. „Die römische Presse behandelt die ganze Sache in einem Ton, der das stürmische Gefühl aufs tiefste verletzt“, bemerkt einer unserer deutschen Correspondenten. Beim Ausbruch der Wiener Oktoberrevolution hatten wir, gegenüber der großen Mehrzahl der Wiener Journalistik, Gelegenheit, dasselbe zu bemerken. Der Slave, wenn er die Kette bricht! Es ist einem, blickt man in diese römischen Saturnalien der Freiheit, als wollten die

Zeiten Savonarola's und Cola Rienzi's wiederkehren mit ihren fürmischen Hoffnungen, ihren maßlosen Leidenschaften und jenen trüben Enttäuschungen, deren die „Riobe der Nationen“ schon so viele erfahren hat, seit Cäsar an der Pompejusäule gefallen, die noch jetzt in der alten Weltstadt steht, ein Zeugniß zweier Jahrtausende voll Knechtschaft mit seltenen Lichtblicken.

## Schweiz.

Sitten, den 25. Nov. Der große Rath hat heute beschlossen, die Soudersbundsriegsschuld, welche der Eidgenossenschaft abgetragen werden soll, im Betrage von 1 Mill. 600,000 Frs., den Gemeinden aufzuerlegen (statt den Klöstern und der Geistlichkeit).

## Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung.

Brandenburg, den 1. Dezember. Eröffnung der Sitzung um 11½ Uhr. Präsident: Oberburggraf v. Brünne. Nach Verlesung des Protokolls wird zum Namensaufruf geschritten. Während dessen kommen mehrere bis dahin noch nicht in dieser Versammlung erschienene Abgeordnete. Darunter die Abgeordneten Schneider, von Kirchmann, Ulrich (Anclam), Siebert, Knauth, Grebel, Kosh, Bucher, Schaffranek, Dierschke, Dziadek, Kämpf, Krackrügge, Bliesner, Moritz, Schmidt (Czarnikau), Weichsel, Laszarski, Bauer (Krotoschin), Bauer (Adelau), Bergmann etc. Das Resultat des Aufrufs ist:

260 Abgeordnete sind anwesend,

11 Abgeordnete haben sich entschuldigt.

Vielsachen Lärmens wegen wird von den hintern Mitgliedern geklagt, daß nichts zu verstehen, und als der Präsident zur Ruhe auffordert, ruft der Abgeordnete Bauer (Krotoschin) mit überlauter Stimme: Das ist die Schuld des Lokals, in solchem Lokale kann man nichts verstehen.

Da die Versammlung beschlußfähig ist, erklärt der Präsident, nun zur Constituirung der Bureaus schreiten zu wollen. Der Abgeordnete Schneider verlangt vorher das Wort zu einer persönlichen Bemerkung, doch erhebt sich gegen dies Verlangen heftiger Widerspruch, da die Rechte durchaus nicht gesonnen war, das politische Glaubensbekenntniß eines jeden einzelnen Abgeordneten anzuhören. Der Abgeordnete Bauer (Berlin) macht darauf aufmerksam, daß, wenn von einer Seite der hiesigen Versammlung überhaupt das Recht der Existenz abgesprochen werde, könne auch von keiner Geschäftsordnung die Rede sein, auf Grund welcher eben der Abgeordnete Schneider das Wort verlangt habe. (Lärm von den Neuzugetretenen.) Als der Abgeordnete Pelzer das Wort zur Geschäfts-Ordnung verlangt und von dem Lärm der jetzigen Linken der Versammlung daran behindert wird, zieht er die Uhr mit dem Vermerken: Das Land soll sehen, wie viel Zeit durch Ihr Lärmen vergeudet wird. Sie scheinen in der Art wie in Berlin fortfahren zu wollen, doch das werden wir nun und nimmermehr dulden. (Bravo!) Nachdem die Debatte sich noch eine Weile fortgesponnen, erhält der Abgeordnete Schneider endlich das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und verliest in seinem und im Namen der Abgeordneten v. Anruh, Phillips, Plönnies, Weichsel, Kämpf, Toebe, Bliesner, Müller (Wohlan), Steffanowicz, v. Kirchmann etc. eine Erklärung, nach welcher sie beharren bei ihrer im Beschlusse vom 9ten November ausgesprochenen Ansicht, daß der Regierung das Recht nicht zusteht, die Versammlung zu vertagen, zu verlegen oder aufzulösen. Doch wären sie heute in der hiesigen Versammlung erschienen, weil in Berlin die wirkliche Nationalversammlung durch Militairgewalt auseinander getrieben worden und die Regierung erklärt habe, die Stellvertreter der Abgeordneten, wenn auch nur auf ungesetzlichem Wege (Lärm) einberufen zu wollen. Dieser verlesenen Erklärung setzt der Abgeordnete hinzu, daß er sie zugleich im Namen der Abg. v. Anruh, Phillips und Plönnies, die in diesem Augenblicke hier nicht zugegen sein könnten, weil sie als Präsidenten mit der Einberufung der Abgeordneten, einer ihnen allein zustehenden und noch nicht erfolgten Maßregel beschäftigt wären. (Lachen.)

Nachdem der Antrag des Abgeordneten Parrisius auf Vertagung bis zum Montag um 11 Uhr mit 145 Stimmen gegen 113 verworfen war, und der Abgeordnete Schneider das Wort zur Geschäftsordnung verlangt, macht er, unter heftigem Widerspruch und Lärm wiederum darauf aufmerksam, daß das Präsidium (von Anruh etc.) damit beschäftigt sei, die noch nicht hierher berufene Mitglieder, deren Zahl, wie er als Schriftführer wisse, über 100 sei, zum Eintritt aufzufordern. Da er jedoch jetzt sehe, daß die Versammlung auf die dadurch nothwendig gemachte Vertagung nicht eingehen wolle, würde er mit seinen politischen Freunden das Lokal wieder verlassen. Ihm erwiderte der Abgeordnete Baumstark in einer persönlichen Bemerkung, mit Nachdruck und unter großem Beifall der Rechten, daß von keinem anderen Präsidio, als von dem hier auf dem Bureau befindlichen die Rede sein könne. Die am 12. November stattgehabte Wahl war eine ungesetzliche, weil sie von einer ungesetzlichen Versammlung ausgegangen. — Während dieser Worte entfernten sich fast sämtliche heut eingetretene Mitglieder, verließen jedoch den Dom nicht eher, als nachdem sie sich die rückständigen Diäten hatten auszahlen lassen.

Die Debatte spannt sich jetzt in persönlichen Bemerkungen aus, worin besonders die Abgeordneten Parrisius (unter Gelächter) und Bornemann ihre friedlichen, versöhnlichen Gesinnungen dokumentiren wollten.

Endlich schritt man zur Präsidentenwahl, bei welcher die Zahl der Wahlzettel ergab, daß nur 172 Mitglieder vorhanden, und mithin die Versammlung nicht mehr beschlußfähig war, es kam also jetzt der Antrag des Abg. Simons, durch den Präsidenten das Staatsministerium zu ersuchen, für die bei dem letzten Namensaufruf Abwesenden, deren Stellvertreter einzuberufen, zur Debatte. Als Hauptgesichtspunkt bei der Motivirung führte der Antragsteller an, daß die Beschlußfähigkeit der Versammlung unmöglich von dem Belieben eines Theils ihrer Mitglieder abhängen könne. Dies rief eine lebhafteste Debatte hervor zwischen den Abg. Wachsuth, von Meusebach und Zachariae, bei der besonders noch die Unbeschlußfähigkeit der Versammlung hervorgehoben wurde.

Gegen den Antrag sprach der Abg. v. Daniels, indem er der Staatsregierung das Recht vindicirte, sofort für die bei dem heutigen letzten Namensaufruf abwesend und nicht entschuldigten Abgeordneten Neuwahlen eintreten zu lassen, zog jedoch später den hierin enthaltenen neuen Antrag zurück, und es war das Resultat bei der fast allgemeinen höchsten Unzufriedenheit auf Antrag



des Abgeordneten Köhler (Görlich) und der gerade notwendigen Zahl Unterstützender durchgegangenen namentlichen Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Simons folgendes: Es stimmten mit Ja 73, mit Nein 1 (Bauer Niebe) und enthielten sich der Abstimmung 82 (Fraktion Harkort). Der endlich zum Schluß gestellte Antrag des Abgeordneten Baumstark, sich bis zum Donnerstag zu vertagen, erhielt eine Majorität von 11 Stimmen (72 dafür, 61 dagegen.)

Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag um 11 Uhr.

## ELIAS,

Oratorium von Joseph Mendelssohn.

Bei Gelegenheit der bevorstehenden Aufführung dieses großartigen Oratoriums sei es mir vergönnt, einige vorbereitende Worte zu sagen, um so dem Zuhörer den möglichen Standpunkt anzuweisen, von welchem er dies letzte Werk des dahingeshiedenen Meisters beurtheilen möge.

Mendelssohn war der letzte Träger der klassischen Nuancen in der romantischen Richtung der Musik. Aus der Zelter'schen Schule erwachsen, vom Mark der alten strengen Meister Bach und Händel genährt, hielt sich seine Muse gern in dieser ernsten Zucht, auch wenn sie sich dem düstigen Wolkenhimmel der Romantik zuneigte. Diese theilte mit der Weber'schen nicht den Drang, sich aus den volksthümlichen Quellen Stoff und Melodie zu holen. M's Muse war protestantisch geartet; — alttestamentarische Kraft, Keuschheit, Einfachheit und Hohenheit, wie sie ein Erbtheil seiner Person nach Herkunft und Abstammung war, drückte seinen Oratorien, wie überhaupt seinen kirchlichen Schöpfungen den strengen Stempel auf. Ihm war es vergönnt, sich inmitten der Erbschaften großer Geister seine volle Eigenthümlichkeit zu bewahren, nicht nach ängstlichem Abwägen und Berechnen, nicht nach Calcul und furchtsamer Wahl, ebensowenig mit falscher Sucht nach raffinierten, nie dagewesenen Mitteln, sondern ganz seiner Natur getreu, voll Einfachheit und Hohenheit in seinen Oratorien, voll süßer Lieblichkeit in seinen Liedern. Er hat uns eine Welt voll Tönen eröffnet, die an Erhabenheit nur bei Händel und Bach ihresgleichen, an lieblicher Kindlichkeit vielleicht nur in Haydn ihre ungesuchte Verwandtschaft findet, in diesem Verein aber nirgend wieder zur Erscheinung kam. Daß er mitten im brausenden Wogenschlag der Romantik diese beiden Elemente seiner Natur so rein und

ungekrübt festhielt, Erhabenheit und Kindlichkeit ihm das strenge Gesetz natürlicher Einfachheit vorschrieben, das bezeichnet wohl eigentlich die Stellung seiner Musik im Wendepunkte zweier Epochen, als Schluß einer alten Zeit, deren Werke ewig feststehen, und als Beginn einer neuen, deren Leistungen in ihrem künstlerischen Werthe noch sehr fraglich sind. Ich glaube mit Bestimmtheit aussprechen zu können, daß wohl nirgends die Kritik mehr fehlgegriffen habe, als in der Behauptung, M's Musik sei mehr das Ergebnis der Reflexion, als der freien schöpferischen Eingebung. Mitten unter den Erbschaften großer Schätze der Vergangenheit hat selten ein Talent so rein sich selbst gelebt, wie das seinige, so ganz erfüllt vom eigenen Draug, so ganz befriedigt in der Entfaltung seiner Natur. Immer hat man das hohe Streben nach reinem Styl, immer die wissenschaftlichen Voraussetzungen an seinen Schöpfungen gepriesen, aber über seiner musikalischen Intelligenz den Instinkt der Schöpferkraft übersehen, der bei ihm so rein und tief, so unbewußt keusch und ursprünglich wie selten war. Zu früh starb M. für die heilige Flamme edelster Kunstbegeisterung, unerseßlich für eine Richtung in der Musik, deren reinsten und treuesten Führer er war, für eine Richtung, die vielleicht für immer mit ihm schließt.

Um auf obengenanntes Oratorium zurückzukommen, so ist die Legende des Elias für musikalische Zwecke ganz vortrefflich; eine andere, die romantischer wäre, giebt es im alten Testamente nicht. Die Dürre, mit der das Land heimge sucht wird, der Aufenthalt des Sehers in dem Hause des Sohnes der Wittwe, die Prüfung der Wunderkraft zwischen den Verehrern Baals und denen des wahren Gottes, die Niedermetzelung der falschen Propheten, und endlich die Erquickung des dürstigen Landes durch den fallenden Regenschauer bieten eine Reihe von lebhaften und mannigfaltigen Gemälden für den ersten Theil des Werkes. Dies sind die Contouren, mit denen dieser Theil genial gezogen ist.

Unter den vielen Schönheiten des Oratoriums einige herauszuheben, brauche ich nur auf die Ehre hinzuweisen; so namentlich der erste „Hilf Herr!“ der auf eigenthümliche Weise in ein Rezitativ übergeht, das jedoch nicht, wie hier, von Solostimmen, sondern vom ganzen Chor gesungen werden muß. Ferner das Duett für Sopranstimmen, mit dem antiphonisch gehaltenen Chor „Herr, höre unser Gebet!“ das Doppelquartett und der Schluß-Chor des ersten Theils, womit die Aufführung leider ihr Ende erreichen wird.

Kambach.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: G. Hensel.

Am Dienstag den 5ten December Abends 7 Uhr wird der Gesang-Verein den ersten Theil des Oratoriums Elias von Mendelssohn im Saale der Loge zum Besten einer durch die Cholera verwaisenen Familie aufführen.

Billets sind in den Buchhandlungen der Herren Mittler, Schert und Zupanski zu dem Preise von 10 Sgr. bis zum Dienstag Abend um 6 Uhr zu haben. An der Kasse tritt der erhöhte Preis von 15 Sgr. ein. Die Direktion.

Ueber den Nachlaß des zu Posen am 25. Juli 1847 verstorbenen Felix von Brzezanski ist heute der erbenschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 10ten Januar 1849 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Berndt im Partheizimmer des hiesigen Gerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Der Faktor Hirsch Brummer wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Posen, den 3. August 1848.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht. Erste Abtheilung.

### Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Ostrowo.

Das den Andreas und Julianna Noweckischen Eheleuten gehörige, sub No. 76. hieselbst belegene Gasthaus, Hôtel de Posen genannt, nebst dem dazu gehörigen Brauhause und anderem Zubehör, zusammen abgeschätzt auf 6686 Rthlr. 25 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 22sten Juni 1849 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Ostrowo, den 6. November 1848.

Im Auftrage des Königl. Land- und Stadt-Gerichts hieselbst werde ich den Nachlaß der verstorbenen Wittwe Caroline des Seminarlehrers Kozłowski, bestehend in Möbeln, mehreren Uhren, Hausgeräthen, Wirtschaftsstensilien, so wie einer Anzahl Bücher verschiedenartigen Inhalts, den 6ten December c. 9 Uhr früh im Wege öffentlicher Auktion in dem Hause finstere Thorstraße No. 12. verkaufen.

Posen, den 2. December 1848.

Koll, Aukturator.

Beim Musikchor des 18ten Infanterie-Regiments sollen für nachbenannte Instrumente geeignete Musiker engagirt werden:

- 1) für eine Bassposaune,
- 2) = eine Trompete,
- 3) = zwei Tenorhörner,
- 4) = zwei Cornets.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Engagements-Bedingungen portofrei an den Unterzeichneten nach Graudenz einreichen.

Oberst-Lieutenant und Regiments-Kommandeur von Hann.

Ein anständiges Mädchen in gesezten Jahren, wünscht zum 1. Januar k. J. ein Unterkommen als Wirthschafterin, auch würde sie die Erziehung und Pflege von Kindern gern übernehmen. Auf Gehalt wird nicht so sehr gesehen als auf gute Behandlung. Näheres kleine Gerberstraße No. 4. eine Treppe hoch bei Fräulein Teske.

Ein anständiger Knabe, beider Sprachen kundig, kann in einer christlichen Material- und Weinhandlung zu Posen als Lehrling sogleich ein Unterkommen finden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Restaurateur Fliege, Krämerstraße No. 15.

## Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden sämtliche Artikel meines Lagers:

Seiden-, Waaren, wollene Kleiderstoffe, Möbel- und Gardinenzeuge, Umschlagetücher u. s. w.,

um so schnell wie möglich damit zu räumen, bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft.

Herr Königsberger, Markt No. 91. eine Treppe hoch.

Berlin. Oekonomie-Administratoren — Wirtschaftsprüfer — Forst- und Domänen-Beamte — Rentmeister — Secretaire — Oberkellner — Braumeister — Fabrikassessor — Pharmazeuten — Buchhalter und Handlungs-Commi's — so für Banquier, Comptoir, Fabrik, Manufaktur, Schnitt, Material, Reise- und sonstige Geschäfte,

können sehr gute und dauernde, mit hohem Gehalt verbundene Stellen erhalten und wollen sich baldigst brieflich wenden an die Agentur des Apothekers Schulz in Berlin, Alexanderstr. No. 63.

30,000 Bretter zum Ziegelftreichen sind billig zu verkaufen in Posen kl. Gerberstraße No. 9.

A. Krzyzanowski.

### Kräftige Pfundbärme (Preßbese)

täglich frisch fabricirt, versendet pünktlich nach außerhalb den ganzen Winter hindurch à 4½ Sgr. pr. Pfd. das landwirthschaftl. Industrie-Comptoir in Berlin, Breitestraße 8.

Starke Hasen à 12½ Sgr. bei Stiller.

Neueste in dem Kobylpolder Keller wird vom 5ten December d. J. ab das Quart Witz zu 1 Sgr. 8 Pf. verkauft.

Mit Bezug auf die in der Beilage zu No. 278. dieser Zeitung enthaltene Nachlese zu den 29 Unterschriften der berühmten Juristenerklärung machen wir hiermit bekannt, daß wir derselben ebenfalls beitreten. Schreyers Assen.

### Berliner Börse.

Den 2. December 1848.	Zinst.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	78½	78½
Seehandlungs-Prämien-Scheine . . . . .	—	92½	91½
Kur- u. Neumärkische Schuldversch. . . . .	3½	—	73½
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	3½	73	—
Westpreussische Pfandbriefe . . . . .	4	—	83½
Grossh. Posener . . . . .	3½	—	95½
Ostpreussische . . . . .	3½	79½	78½
Pommersche . . . . .	3½	—	88½
Kur- u. Neumärk. . . . .	3½	91	—
Schlesische . . . . .	3½	90½	90½
v. Staat garant. L. B. . . . .	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine . . . . .	—	90½	89½
Friedrichsd'or . . . . .	—	13½	12½
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr. . . . .	—	13	12½
Disconto . . . . .	—	3½	4½
<b>Eisenbahn-Actien,</b>			
voll eingezahlte:			
Berlin-Anhalter A. B. . . . .	4	—	82
Prioritäts- . . . . .	4	—	85½
Berlin-Hamburger . . . . .	4	64	—
Prioritäts- . . . . .	4½	—	92½
Berlin-Potsdam-Magdeb. . . . .	4	56½	55½
Prior. A. B. . . . .	5	—	80½
Berlin-Stettiner . . . . .	4	—	88½
Oden-Mindener . . . . .	3½	—	76½
Prioritäts- . . . . .	4½	—	91
Magdeburg-Halberstädter . . . . .	4	—	—
Niederschles.-Märkische . . . . .	3½	—	—
Prioritäts- . . . . .	4	86½	86
III. Serie . . . . .	5	96½	—
Ober-Schlesische Litt. A. . . . .	3½	92½	91½
B. . . . .	3½	92½	91
Rheinische . . . . .	—	52	51½
Stamm-Prioritäts- . . . . .	4	69½	68½
Prioritäts- . . . . .	4	—	78
v. Staat garantirt . . . . .	3½	—	—
Thüringer . . . . .	4½	51	—
Stargard-Posener . . . . .	4	—	68

(Mit einer Beilage.)



**B e r l i n m a c h u n g.**

Mittwoch, den 6. d. M. Nachmittags 3 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Hauptgegenstände der Berathung: 1) Wahl eines unbesoldeten Stadtraths, 2) Bewilligung von Remunerationen und Unterstützungen, 3) Monita gegen die Schulkassen-Rechnung pro 1847, 4) Bau einer Remise, 5) Verpachtungen.

**I n l a n d.**

† Posen, den 4. Dec. Sicherem Vernehmen nach ist der Herr General v. Schaffer-Bernstein auf seiner Reise in Bezug auf die Demarkationslinie bei Grabowo, Regierungs-Bezirk Bromberg, von vier Männern angefallen worden. Aus welchen Gründen und zu welchem Zwecke wird die Untersuchung ergeben.

□ Berlin, den 2. December. Wenn etwas in der Welt uns das constitutionelle Prinzip verleiden und für den Absolutismus Sympathie einflößen könnte, so wäre die Preussische Nationalversammlung im gegenwärtigen Stadium ihrer Entwicklung vollkommen dazu angethan. Ist es nicht, als wälte über diese Menschen die unselige Bestimmung, die frommen Wünsche und Hoffnungen des launigen Volkes von Zeit zu Zeit nur deshalb anzufachen, um sie dann desto schmächtlicher zu betrügen, und statt die Wohlfahrt des Landes, die vertrauensvoll in ihre Hände gelegt worden, zu begründen, sie gleich frivolen Wüthen nur um so tiefer in den Noth zu treten? der gestrige Tag hat die gutmüthige Illusion gründlich verschwenkt, die uns eine Möglichkeit der Versöhnung der Parteien, eine Möglichkeit der endlichen Förderung des Verfassungswerkes auf dem Wege der Vereinbarung zwischen Volksvertretung und Krone vorspiegeln durfte. Durch den neuen Riß, den die Versammlung erlitten, leuchtet kein Schimmer der Hoffnung. Denn nichts Geringeres sollte die Hinweisung auf den „Präsidenten von Unruh“ besagen, als daß die Beschlüsse der nach dem 9. November in Berlin gebliebenen Majorität in Geltung bleiben, daß Hochverrathserklärung und Steuerverweigerung aufrecht erhalten werden müssen und die erneuerte Vernichtung der Beschlußfähigkeit enthielt weiter nichts, als die offene Drohung, in verstärkter Anzahl wiederzukommen und jenen Forderungen die Ausführung zu verschaffen zum Hohn der augenblicklichen Wehrzahl, zum Hohn der Regierung, zum Hohn des Volkes, das gegen das wahnstänige Gebahren des Parlamentes Unruh sich so entschieden erhoben hat. Welche Aussichten eröffnen sich uns für den nächsten Donnerstag! Kaum glaublich, daß es die Regierung überhaupt noch zu einer Sitzung kommen lassen werde, es sei denn in der Absicht, um dem von seinen Vertretern schon hinlänglich mißhandelten Lande noch das demüthigende Schauspiel zu gewähren, in welchem seine Deputirten und ihre inzwischen einberufenen Stellvertreter als hadernde Parteien auftreten, und der edle Kampfspreis die drei Thaler Diäten sein werden. Siehts wirklich noch ehrliche Männer, die von dem giftigen Egoismus, der Bornirtheit und Unfähigkeit dieser Versammlung Heil für das Vaterland erwarten? Wir wenigstens müssen noch außerdem gegen die Corruption dieser Kammer um so nachdrücklicher protestiren, je mehr es uns zur Ueberzeugung geworden, daß die auf der Lauer liegende Anarchie augenblicklich in ihr den gefährlichsten Rückhalt besitzt. Dies Parlament muß aufgelöst werden, mit Schimpf und Schande wird Wut- und Rachwelt seine heillose Thätigkeit bezeichnen. Es bleibt der Regierung, wenn sie es anders mit dem Volke gut meint, nichts anderes übrig, als diese unsaubere Gesellschaft zu beseitigen und dann entweder eine neue constituirende Versammlung wählen zu lassen, oder ihren früheren Plan einer octroyirten Charte endlich in's Werk zu richten. Schwerlich aber möchte mit einer zweiten verfassunggebenden Kammer sobald ein erfreuliches Resultat gewonnen werden und deshalb geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Krone selbst noch vor Ablauf dieses stürmischen Jahres unserem Staate die ersehnte Ordnung verleihe werde.

— In der Fraktion der äußersten Linken wurden vorgestern Abend Unterhandlungen darüber gepflogen, ob man nach Brandenburg gehen solle, oder nicht. Viele Mitglieder der Linken und des linken Centrums waren zuletzt der Ansicht, daß man die Prinzipienfrage höheren Rücksichten opfern müsse. Von den Mitgliedern der äußersten Linken, die sich nach Brandenburg begeben wollen, sind auch Graf Reichenbach und Dr. Stein. Von namhaften Mitgliedern des linken Centrums sollen Bucher, Schulz (Delitzsch), nach Andern auch der Vicepräsident Phillips gewillt sein, sich der dortigen Versammlung anzuschließen. Die Herren Waldeck, Robbertus, Berg, Jakob, Jung, v. Kirchmann, Berends, d'Esler, Hildenhagen, Plönies beabsichtigen, wie es heißt, ihr Mandat niederzulegen.

MC Berlin, den 2. Dec. Das Stettiner Garde-Landwehr-Bataillon ist heute hier eingerückt. Er. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, erster Kommandeur des Bataillons, führte es in die Stadt und bis zum Königl. Schloß, wo dasselbe stationirt ist. Die Garde-Cavallerie-Regimenter sind in ihre früheren Garnisonen wieder eingerückt. Es werden noch immer Gewehre abgeliefert.

Wotsdam, den 1. Dec. Zur silbernen Hochzeitfeier J. M. sollen im Ganzen 28 Deputationen Beglückwünschungs- und Ergebenheits-Adressen, die meisten mit Geschenken, an den drei Tagen vom 27. zum 29. v. M. überbracht haben. Eine Deputation von Wittenberg überbrachte ein Ehrengeschenk, bestehend aus einem großen silbernen Präsentirteller mit silbernen Tassen und Köpfeln, worauf beglückwünschende Aufschriften zu lesen waren. Die Sprecher erklärten: „Wir betrachten Wittenberg als die erste Festung des Reichs; nicht in materieller Hinsicht, sondern in geistiger und religiöser.“ Der König, lebhaft ergriffen, von dieser schönen Idee einer Hindeutung auf den Sitz der Reformation, entgegnete: „Das ist auch meine Ueberzeugung; ich reiche Ihnen die offene Hand, schlagen Sie ein!“ Und die braven Wittenberger gaben ihm einen biedern Handschlag. — Der Elberfelder Deputation sagte der König: „Er freue sich, daß die später mit der Monarchie verbundenen Provinzen mit den ältern wetteiferten in Beweisen von Ergebenheit und Treue, und es noch manchen derselben zuvorgethan hätten.“

Bernburg, den 30. Nov. (Magd. Ztg.) Der Landtag hat nachstehende Petition an den Erzherrzog Reichsverweser gerichtet: „Durchlauchtigster

Erzherrzog! Unsere Zustände hier sind von solcher Beschaffenheit, daß sie nicht länger andauern dürfen, wenn der moralische Saltpunkt, worauf ein Volk seine Zukunft stützen muß, nicht ganz und gar untergraben werden soll. Auf der einen Seite geduldiges Harren auf endliche Ausführung 1 und 3 Monat alter Beschlüsse des Landtages, welche Jahre lange Klagen betreffen und tief in das allgemeine Wohl eingreifen, festes Vertrauen auf die Vertreter des Volkes — auf der anderen fortwährendes Wüthen zu Gunsten der alten Wirthschaft, völlige Nullifizirung der Landtags-Beschlüsse, Festhalten an Personen, die dem Volke verhaßt sind und offen erklären, der Landtag möge beschließen, was er wolle, das sei ganz gleichgültig. Es ist Pflicht, uns bei Beurtheilung dieser Umstände nicht bloß auf den Augenblick zu beschränken, und deshalb hätten wir den Gegenstand schon länger so in die Hand nehmen sollen, wie heute; ein tiefes Gefühl hat uns davon abgehalten. Nachdem aber das Volk selbst es gethan, dürfen wir nicht länger zögern, und bitten nun Ew. Kaiserl. Hoheit eben so ehrfurchtsvoll wie gehorsamt: 1) daß E. Hoheit der Herzog von Dessau die Regentenschaft des Landes im Namen Sr. Hoheit unseres Herzogs übernehme, dabei jedoch unsere volle Selbstständigkeit gewahrt bleibe; 2) daß derselbe sofort unsere Verfassung sanktionire und zu deren Gewährleistung ein volksenthümliches Ministerium ernenne und ohne Verzug Geschworene und öffentliches Gerichtsverfahren einführe, eine etwaige Ausgleichung jener mit der Verfassung von Dessau aber einem besonderen Gesamt-Landtage auftrage. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Sache eine höchst dringliche ist, und wir vertrauen, Ew. Kaiserl. Hoheit werden dem Reichskommissar sofort die nöthigen Instruktionen zufertigen lassen. Wenn solchergestalt ein konstitutioneller Rechtsboden geschaffen und von oben her in die Bahn wahrhafter Geseßlichkeit eingelenkt wird — dann fährt Anhalt-Bernburg fort, das Bild einer musterhaften Ruhe zu geben, und 50,000 Menschen werden in Ew. Kaiserl. Hoheit dankbar denjenigen verehren, durch welchen es ihnen möglich geworden ist, die bürgerliche Ordnung zu erhalten! Ehrfurchtsvoll Ew. Kaiserl. Hoheit gehorsamste die Abgeordneten des anhalt-bernburgischen Landtags. Bernburg, den 29. November 1848.“

Kremser, den 28. Nov. (Prag. Ztg.) Dem Programm einiger Reichstags-Deputirten (von der Linken) zur Konstituierung des österreichischen Staates entnehmen wir Folgendes:

Um diese unsere Grundsätze zu erläutern, stimmen wir folgendem kurzen Entwurf einer künftigen Verfassung der auf diesem Reichstage vertretenen Länder des Reichs bei:

1) Die auf diesem Reichstage vertretenen österreichischen Länder bilden einen Föderativ-Staat, bestehend aus folgenden 5 Nations-Staaten:

Polnisch-Österreich, Czechisch-Österreich, Slavonisch-Österreich, Deutsch-Österreich, Italienisch-Österreich. Diese Staaten werden gebildet: a) Polnisch-Österreich. Aus Galizien, Krakau und Bukovina. Die Verwaltungssprache polnisch und ruthenisch. b) Czechisch-Österreich. Die czechischen Theile von Böhmen, Mähren und der tescaner Kreis von Schlessen. Die Verwaltungssprache czechisch. c) Slavonisch-Österreich. Aus Krain, dem am linken Draufser gelegenen Theil des klagensfurter Kreises von Kärnten und dem slavonischen Theile von Steiermark und Görz. Verwaltungssprache slavonisch. d) Deutsch-Österreich. Aus Nieder- und Ober-Österreich, Salzburg, Nord-tyrol, Vorarlberg, von Kärnten den villacher Kreis, von Schlessen den trop-pauer Kreis, und den klagensfurter Kreis bis an die Drau, und die deutschen Theile von Steiermark, Böhmen und Mähren. Verwaltungssprache deutsch. e) Italienisch-Österreich. Aus Süd-Tyrol, Istrien, Dalmatien, Triest und dem italienischen Theile von Görz. Verwaltungssprache italienisch. NB. 1. Bei Ziehung der Grenzen ist der Grundsatz festzuhalten, daß die möglichst kleinste Zahl der Mitglieder einer Nation in das Gebiet der anderen einbezogen werde. NB. 2. Sollten auch andere auf diesem Reichstage nicht vertretene Theile betreten wollen, so wäre dies dann leicht thunlich, so könnten z. B. Croatien und Slavonien dem Staate Slavonisch-Österreich beitreten.

2) Von der Verfassung des einzelnen Nationalstaates.

Die Exekutiv-Gewalt steht dem Monarchen zu, der dieselbe durch das Staatssekretariat ausübt, das dem Parlamente des Staates verantwortlich ist; das Staatssekretariat besteht aus dem ersten Staatssekretair, der zugleich Stellvertreter des abwesenden Monarchen ist, dann dem Staatssekretair des Innern, der Justiz, des Unterrichts, Kultus, Staatsfinanzen und Ackerbaues.

Die gesetzgebende Gewalt, insoweit sie nicht in das Gebiet der Centralgewalt fällt, gebührt dem Parlamente, das mittelst direkter Wahlen und allgemeinen Stimmrechts zu wählen sein wird. Dem Parlamente gebührt auch die Bewilligung der für die Bedürfnisse des Staates auszuführenden Steuern und die feste Stellung des Staates. Dem Monarchen steht ein suspensives Veto gegen die Beschlüsse des Parlaments zu. In jedem Staate besteht ein oberster Gerichtshof.

3) Von der Central-Gewalt.

Die der Centralgewalt reservirten Gegenstände sind: Die äußeren Angelegenheiten, das Heerwesen, Zoll-, Post-, Eisenbahn-, Münz- und Handelswesen, die Schifffahrt, die Staatsschulden und die Bankangelegenheit. Die Exekutivgewalt übt der Monarch durch ein dem Senate verantwortliches Ministerium aus, bestehend aus dem Ministerpräsidenten, dem Minister des Aeußern, Krieges, Handels, der öffentlichen Arbeiten, der allgemeinen Finanzen, und so viel Ministerien ohne Portefeuilles, als Staaten sind, für jeden Staat einen. Die gesetzgebende Gewalt übt der Senat, der theils durch direkte Wahlen aus dem Volke hervorgeht, theils durch Wahl aus den einzelnen Parlamenten gebildet wird, demselben gebührt auch die Bewilligung und Festhaltung des Budgets der Central-Gewalt. Auch gegen die Beschlüsse des Senates steht dem Monarchen ein suspensives Veto zu. Für die Streitigkeiten der Staaten unter einander und für die Anlage der Minister besteht ein Staatsgerichtshof.

**M u s l a n d.**

**B e l g i e n.**

Brüssel, den 29. Novbr. Der König hat die zum Tode Verurtheilten von Risquons-Tout mit längerer oder kürzerer Haft im Huy begnadigt.

**S c h w e i z.**

Basel, den 24. Novbr. Am 22. kam in dem kleinen Rath eine Gebietserübertretung durch vier Badische Soldaten mit einem Trommelschläger zur



Sprache. Es bestätigt sich, daß jene Soldaten, und zwar unbewaffnet, durch Nischen (Baselland) gingen, um sich einen vierstündigen Umweg zu ersparen. Der Bundesrath beschloß, bei dem Deutschen Reichsministerium über die früher erwähnte Verletzung des Zürcherischen Gebiets durch Deutsche Truppen sich zu beschweren, und bei den Cantonen an der Grenze sich über die Zustände der Flüchtlings-Angelegenheit zu erkundigen. Badischen und Württembergischen Blättern zufolge, ist nämlich im Badischen Oberlande ein neuer Einsall der republikanischen Flüchtlinge von der Schweiz aus zu besorgen.

Luzern, den 24. November. Der heutige Tag wurde hier als Jahrestag des Einzuges der Eidgenossen (am 24ten November 1847) feierlich begangen.

Pisa den 17. November. In Bologna soll ein Complot entdeckt worden sein, das in den unteren Volksschichten geschlossen, communistic, ja selbst strafbäuerliche Grundsätze verwirklichen wollte. So viel ist gewiß, daß der Kriegsminister Zucchi sich von Rom schleunig nach Bologna begeben und den Befehl ertheilt hat, die Garnison zu verstärken. Bedeutende Waffenvorräthe, welche man entdeckte, sollen obigen Verdacht bestätigen. Die Landstraßen werden unter den obwaltenden Umständen immer unsicherer; zwischen Civita-vecchia und Rom, wie zwischen Rom und Pisa und zwischen Florenz und Mailand werden beinahe täglich Reisende überfallen, Wagen angehalten und geplündert. Selbst die Posten sind nicht mehr sicher vor den Angriffen des verwegenen Gefindels, das in seiner Noth keine andere Hülfe weiß, als Raub und Bettelei.

### Ägypten.

Kahira, den 10. Nov. (Wien. Ztg.) In der vergangenen Nacht ist Ibrahim Pascha gestorben. Er hatte sich einige Tage vorher in einem Zustande völliger Bewußtlosigkeit befunden. Eine Stunde nach Mitternacht, am 10ten, erhob er sich einen Augenblick und gab den Geist auf, so wie er sich wieder niedergelegt. Die Frauen des Harems zogen sich sogleich zurück, ganz in der Stille, und sogleich traten die Ulemas hinzu, die nach einem kurzen Gebete den Leichenwäschern Platz machten. Die Gebete dauerten dann fort bis 11 Uhr, wo die Leiche gehoben und in die Familiengruft Iman Effi gebracht wurde. Das Leichenbegängniß war nicht so wohl einfach, als vielmehr auffallend ärmlich; nur eine geringe Anzahl Truppen waren ausgerückt, und nur wenige Honorationen haben sich dem Zuge angeschlossen. Sein Vater empfing die Todesbotschaft mit dem Worte: „Schade“, sprach aber sogleich von andern Dingen, und zwar irre, wie sonst, ohne sich weiter um seinen Sohn zu kümmern.

Während der Gebete im Harem hatte sich ein Diwan, bestehend aus den einflussreichsten Mitgliedern der Familie, Kamil, Sherif, Achmed Pascha, ferner Samy, Achmed Menikli und Hassan Pascha, so wie einigen Bey's, im großen Rathssaale versammelt, wo der Beschluß gefaßt wurde, den Nachfolger Ibrahim's, Abbas Pascha, Mehmed Ali's Enkel, aus Mekka, und Said Pascha, nimmeh Mehmed Ali's ältesten Sohn, herbeizuholen, einstweilen die Geschäfte im Namen des Präsidenten dieses Diwans zu betreiben und von allem diesen die hohe Pforte in Kenntniß zu setzen. Dieser Beschluß wurde den General-Konsuln von Oesterreich, Frankreich, England und Rußland schon um 10 Uhr früh durch den ersten Dolmetsch Mehmed Ali's mündlich eröffnet. Der Engl. General-Konsul fertigte sogleich einen Boten nach Suez ab, um das dort liegende Englische Dampfsboot in Bereitschaft zu setzen, um Abbas Pascha von Mekka nach Suez überzuführen. Safet Bey, ein Fregatten-Lieutenant, erhielt hierauf Befehl, nach Suez zu gehen, um die Todesnachricht dem Pascha zu überbringen und ihm das Schreiben des Diwans, worin er eingeladen wird, die Verwaltung Ägyptens bis auf höhere Befehle des Sultans zu übernehmen, einzuhändigen. Ein Dampfsboot sollte Said Pascha in Alexandrien abholen und ein zweites nach Konstantinopel mit dem Berichte über das Vorgefallene abgefertigt werden. Said Pascha wird spätestens am 13., Abbas Pascha am 22. Nov. in Kahira erwartet, und der „Nil“ wird mit Depeschen ebenfalls am 13. oder 14. nach Konstantinopel abgefertigt werden können.

Die Stadt ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung scheint wenig Noth vom Ableben Ibrahim Pascha's zu nehmen; die, welche den Reformator fürchteten, überlassen sich sogar einer gegen die Schicksaligkeit verstoßenden Freude. Von Abbas Pascha spricht man mit Achtung; er wird als verständig, freigebig und Freund der Ordnung geschildert. Er wurde 1811 geboren. Seine Mutter lebt; sein Vater Tuffun Pascha starb aber schon vor 25 Jahren an der Pest, nach Anderen an ihm von Ibrahim gereichten Gift. Abbas hat nur einen Sohn.

Ibrahim Pascha war 1789 geboren und, obgleich von herkulischer Complexion dennoch stets leidend; er war nie verheirathet. Von drei noch lebenden Söhnen hat er drei Söhne; der älteste und der jüngste, Achmed und Zemaal Bey, studiren in Paris, der mittlere, Mustapha Bey, studirt in Kahira unter der Leitung eines Französischen Pädagogen. Sie erben zu gleichen Theilen sämmtliches Vermögen ihres Vaters, das zu den bedeutendsten im Oriente gezählt wird. Der Verstorbene hat während seiner Verwaltung keinen seiner weitaussehenden Reformpläne ins Werk gesetzt.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

### Paroli No. 281.

Ihr, ihr, ihr fuchsgeschwänzten Affen,  
Ihr, ihr wollt neue Welten schaffen?  
Ihr wollt mit euren hohlen Phrasen  
Die Welt aus ihren Angeln blasen?  
Mir will es demokratischer erscheinen,  
Gesetz und Ordnung wieder zu vereinen!

Wongrowice.

M.

### Antwort auf die 4 Fragen in Nr. 283 dieser Ztg.

Zu 1. Die hiesigen Herren Demokraten haben gegen das Phillips'sche Amendement gleichfalls protestirt, in der Erwartung, daß die National-Versammlung, vereint mit der Regierung, das wieder an uns gutmachen wird, was die Regierung und die Vertreter unserer Stadt zuerst an uns verschuldet haben. — Ein Volk, das zu seinen selbstgewählten Vertretern kein Vertrauen hat, stellt sich selbst als politisch unreif dar.

Zu 2. Vor dem März d. J. sich als Volksfreund zu zeigen, war nicht gut möglich. Heute können wohl einzelne Diener der Polizei, aus Liebe zum Fache, Volksfreunde verdächtigen, damals aber war es theure Pflicht der Polizei, solche Freunde, die das Volk über seine Würde und seine Rechte aufklären wollten, als Hochverräter anzuklagen.

Zu 3. Das Ministerium Brandenburg hat den Schaden über Posen gebracht, daß Männer des Rückschritts aus ihrem bisherigen Verstecke hervorzutreten wagen und in seinem Sinn zu handeln glauben, wenn sie die öffentliche Meinung terrorisiren. — Die Uebernahme der Einquartirungskosten für den Pazar ist am 7. November c. verfügt, also zu einer Zeit, in welcher ein Ministerium Brandenburg noch gar nicht ins Leben gerufen war, vielmehr das Ministerium Puel noch die Geschäfte fortführte. Die Veranlassung zur Befreiung der Stadt von dieser Last gab die Frage wegen Beibehaltung des Belagerungszustandes, bei deren Erörterung das hiesige deutsche Central-Comité sowohl schriftlich als mündlich dem Ministerium Puel und einzelnen Fractionen der National-Versammlung den Schaden vorführte, welcher bisher der hiesigen Commune aus den Aufständen erwachsen ist. Uebrigens heißt Fiskus zu deutsch: die Tasche des Volkes, die Minister sind nur die verantwortlichen Verwalter derselben, es ist darum der Antrag eines Verwehrs des Ministeriums Brandenburg in der letzten Stadtverordneten-Versammlung nicht zu begreifen, der einem Ministerium dafür Dank aussprechen sollte, daß es aus der Tasche des Volkes Gerechtigkeit geübt.

Zu 4. Die Amnestie des Ministeriums Puel ward nicht blos für Polen, sondern auch für Deutsche gegeben. Was übrigens die Maßregeln des Ministeriums Brandenburg betrifft, so sind diese schon anderweit genügend beurtheilt worden.

Das überlebte Männchen, das die neumodisch eingewickelten Bonbons nicht verträgt, lasse sich zu seiner Genesung man (den) Denfel einige „Beschränkte-Unterthanen-Verstands-Bonbons“ verschreiben.

Klee nebst Unkraut auf Brache und Wendeland gesäet giebt gut Futter für wuthbrünstig wühlenden Hirsch.

Derselbe Thierarzt, der das fragende Lämmlein von seiner Drehkrankheit nicht hat heilen können, wird ihm sagen, daß der junge wühlende Hirsch, als er bei der ihn verfolgenden Meute, unter dem sehr knappen Nachhofsolo-Mantel den Jesuiten-Rock und unter dem Kalabreser Fute mit rother Feder die Fonsur, hinter der vorgetragenen Friedensfahne aber das wühlende Gewürm in seiner Unsädllichkeit erblickt hatte, sofort kurirt, der Meute seiner Verfolger ruhig entgegengetreten war, sie mit seinem Geweihe weit hinter sich weggeworfen, und sich dann ruhig wieder an den Klee gemacht hatte, als an diejenige gesunde und kräftige Nahrung, die nur von der Drehkrankheit befallene Schafe nicht verdauen können.

Bei Gebrüder Scherf in Posen ist zu haben:

## Volkskalender für 1849

von

H. Brennglas. Preis: 10 Egr.

Die Vorlesungen über Literaturgeschichte finden im laufenden Monat, wie bisher, an jedem Mittwoch Abends von 6 Uhr ab statt.  
H. L. u. f. Hotel de Saxe.

Die heutige Sitzung des demokratisch-konstitutionellen Vereins fällt aus und wird am Sonnabend den 1ten d. Mts. Statt haben.

Mitgliedern weist vacante Stellen nach der Posener Pharmaceutenverein.

Ein Kandidat der Theologie sucht zu Neujahr eine Hauslehrerstelle im Großherzogthum Posen. Nähere Auskunft wird Herr Prediger Friedrich in Posen zu ertheilen die Güte haben.

Knall-, Bilder-, Chocoladen-, Eisenbahn-, Rosen-, Himbeer-, Pfefferminz-, Maraschino-, Apfelsinen- und gefüllte Fruchtbonbons empfiehlt zu Berliner Fabrikpreisen Ludwig Johann Meyer, Neust. neben der Griechischen Kirche.

Alle Sorten feine Gewürz-, Vanille-, Gesundheits-, Coragen- und Gersten-Chocolade sind wieder angekommen und werden wie bisher zu Fabrikpreisen bei Gewährung eines Rabatts begeben, in der Handlung am Sapichaplag No. 7, in der Malmühle. Der beliebte Braunschweiger Fischkuchen ist wieder vorrätig.

## Affentheater

Wegen zu treffender bedeutender Vorbereitungen zu den künftigen Vorstellungen findet heute keine Vorstellung statt. Morgen, Mittwoch: Große Vorstellung. Das Nähere durch die Anschlagzettel. Johanna Schreyer.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 26. Nov. bis 2. Dec.

Tag.	Thermometerstand tiefer	Thermometerstand höher	Barometerstand.	Wind.
26. Novbr.	+ 1.0°	+ 4.2°	28.3. 1.12.	SW.
27. "	+ 2.0°	+ 3.5°	27. 10.0.	S.
28. "	+ 5.0°	+ 6.2°	27. 9.5.	W.
29. "	+ 6.2°	+ 7.3°	27. 9.0.	W.
30. "	+ 7.4°	+ 7.8°	27. 8.5.	W.
1. Decbr.	+ 3.0°	+ 5.2°	27. 8.0.	W.
2. "	+ 2.2°	+ 5.6°	27. 9.0.	SW.